

Marcus Schäfer

Predigt über Matthäus 6, 19-24

„Schätze sammeln – was sich zu sammeln lohnt“¹

19 Sammelt euch keine Reichtümer hier auf der Erde, wo Motten und Rost sie zerfressen und wo Diebe einbrechen und sie stehlen. 20 Sammelt euch stattdessen Reichtümer im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie zerfressen und wo auch keine Diebe einbrechen und sie stehlen. 21 Denn wo dein Reichtum ist, da wird auch dein Herz sein.

22 Das Auge gibt dem Körper Licht. Ist dein Auge gut, dann ist dein ganzer Körper im Licht. 23 Ist dein Auge jedoch schlecht, dann ist dein ganzer Körper im Finstern. Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, welch eine Finsternis wird das sein!

24 Ein Mensch kann nicht zwei Herren dienen. Er wird dem einen ergeben sein und den anderen abweisen. Für den einen wird er sich ganz einsetzen, und den anderen wird er verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und zugleich dem Mammon.

Neue Genfer Übersetzung

Im Neuen Museum in Berlin kann man neben der berühmten Nofretete-Büste auch den „Schatz des Priamos“ bestaunen. Nach der Legende war Priamos der letzte König von Troja. Der Hobbyarchäologe Heinrich Schliemann entdeckte 1873 in einem Geröllhügel, den er für das antike Troja hielt, mehrere mit kostbarem Goldschmuck gefüllte Silbergefäße und schrieb den Schatz König Priamos zu. Nach einigen Wirren fand der einzigartige Schatz seinen Weg nach Berlin.

Doch wenn man sich die nebenstehenden Erläuterungen etwas genauer anschaut, ist man enttäuscht: Die prachtvollen goldglänzenden Schmuckstücke erweisen sich als wertlose Nachbildungen. 1945 fiel der Schatz in die Hände der sowjetischen Besatzungstruppen und wurde nach Moskau geschafft. Erst 50 Jahre später kam er wieder ans Licht und wird seitdem in Moskau ausgestellt und „verwahrt“.

Echt sind in Berlin heute lediglich die völlig korrodierten und unansehnlichen Aufbewahrungskrüge. Der Schatz des Priamos – ein Opfer von Rost und Dieben. Ähnliche Geschichten könnte man von vielen anderen Schätzen erzählen.

„Sammelt euch keine Reichtümer hier auf der Erde, wo Motten und Rost sie zerfressen und wo Diebe einbrechen und sie stehlen. Sammelt euch stattdessen Reichtümer im Himmel“ (V. 19.20).

Jesus erinnert an die Vergänglichkeit irdischer Reichtümer. Sie sind ständig von Verfall und von Dieben bedroht.

¹ Die Predigt wurde am 26. April 2015 in der Freien evangelischen Gemeinde Ewersbach gehalten.

Deshalb rät er, an anderer Stelle zu investieren und sich nicht mit aussichtslosen und vergänglichen Anlagen aufzuhalten. Wer Schätze sammelt, gewinnt dadurch keine Sicherheit und keinen Frieden. Im Gegenteil: Das Erworbene wird nun seinerseits zum Gegenstand neuer, kräftezehrender Bemühungen: Schätze werden ständig von Neidern und Dieben bedroht. Deshalb muss man Schutzvorkehrungen treffen, das Bedrohte mühsam bewachen und es aufwendig verwahren. Passt man einen Moment nicht auf, nutzt ein Dieb seine Chance, wählt man einen ungeeigneten Aufbewahrungsort, verrotten die Kostbarkeiten.

So zieht der Schatz unsere Aufmerksamkeit von Wichtigerem ab, vielleicht von unserer Ehe und Familie, von den beruflichen Pflichten – oder von unserer Gottesbeziehung.

Dabei geht es nicht um die absoluten Gegenstandswerte. Auch bescheidene Sammelleidenschaften können solche Effekte haben. Ich kann mich noch erinnern, wie wichtig mir als Kind meine stattliche Murmelsammlung war. Eine Zeit lang war sie mein ein und alles. Im Wettbewerb mit anderen galt es, sie ständig zu vergrößern. Was war das für ein Drama, wenn dabei eine geliebte Murmel in „feindliche“ Hände fiel. Weitere Duelle folgten, jedes Mittel war recht, um den Schatz wieder in Händen zu halten. Aber wie kurzfristig war mein Glück: Schon bald konnte das Gewonnene wieder zerronnen sein.

Jesus rät zu einer ganz anderen Sammeltätigkeit: „Sammelt euch stattdessen Reichtümer im Himmel“ (V. 20). Da diese Vorräte und Werte sicher angelegt sind, entfällt die ganze Sorge um ihren Bestand. Dort korrodieren sie nicht, und Diebe finden dort keinen Zutritt.

Wovon spricht Jesus hier? Himmlische Wertanlagen? Unvergängliche Depots? Gibt es sowas? Können wir tatsächlich Reichtümer im Himmel sammeln? Sollen wir das wirklich? Ist der Gedanke nicht schon fragwürdig? Ist das Sammelmotiv nicht in sich problematisch?

Aber Jesus rechnet mit dieser Möglichkeit. Bereits zu Beginn der Bergpredigt verheißt er den Geschmähten und Verfolgten: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden“ (Mt 5, 11.12).

Wer um Christi willen Nachteile auf sich nimmt, dem wird Jesus das als Reichtum im Himmel anrechnen. Die Not und Verfolgung von Millionen Mitchristen wird nicht vergessen sein. Jesus wird ihnen ihre Treue lohnen. Für Christus Nachteile in Kauf zu nehmen, ist tatsächlich ein sicheres Anlagemodell für den Himmel.

Ein zweiter Weg, Reichtümer im Himmel zu sammeln, ist die Fürsorge für Menschen in Not: „Verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben“ (Mt 19, 21). Die berühmte Aufforderung an den reichen Jüngling bezeichnet eine echte Aussicht: Die Hilfe für die Hilflosen wird uns im Himmel gutgeschrieben.

Warum tun wir uns so schwer damit, mit einer Belohnung zu rechnen? Woher rühren unsere Bauchschmerzen – jedenfalls im evangelischen Kontext? Fürchten

wir, dass mit dem Lohngedanken die Gerechtigkeit aus Glauben beschädigt werden könnte? Das ist natürlich ehrenwert. Aber nimmt der Glaube wirklich Schaden, wenn wir annehmen, dass unser Verhalten auf Erden im Himmel Wirkung zeigt?

In seiner „Vorrede zur deutschen Messe“ fasst Martin Luther den christlichen Glauben im Bild von zwei „Säckchen“ und jeweils zwei „Beutelchen“ zusammen: Im Säckchen des Glaubens steckt das Beutelchen der allgemeinen Sündhaftigkeit und das Beutelchen der Erlösung durch Christus. Im Säckchen der Liebe steckt zum einen das Beutelchen der Fürsorge (Röm 13, 8 ff, Gal 5, 13, Mt 25, 40). Im zweiten Beutelchen findet sich das Leiden für Christus (Mt 5, 11). Beide, die liebevolle Fürsorge für Menschen und die Leidensbereitschaft für Christus sind uns gerade als Wege zum Erwerb himmlischer Reichtümer begegnet. Luther war überzeugt: Das Säckchen des Glaubens steht für sich und wird durch Investitionen der Liebe nicht geschmälert!

Die Bibel ist äußerst zurückhaltend mit Antworten auf die Frage, wie wir uns diese himmlischen Güter vorzustellen haben. Aber es ist unbestritten, dass unser Verhalten hier auf Erden im Himmel belangvoll ist. Davon dürfen wir ganz fest ausgehen!

Jesus erzählt einmal von einem wohlhabenden Kornbauern. Vermutlich war er ein vorbildlicher Arbeitgeber, der seine Tagelöhner fair behandelte. Auch seine Geschäftspartner konnten nur das Beste über ihn sagen. Seine Vorratshaltung, der Bau größerer Lagerräume, zeugte von unternehmerischem Weitblick. Und doch spricht Gott zu ihm: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?“ Deutend fügt Jesus an: „So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott“ (Lk 12, 20f). Der Kornbauer war eben *nur* noch bei seinen Vorräten und Scheunen, aber nicht reich bei Gott.

Wofür schlägt mein Herz? Was brennt mir auf der Seele? Wo sind meine Gedanken, wenn ich nachts wachliege? Worum drehen sie sich am Morgen? Wo ist mein Herz?

Schätze drohen das Denken zu benebeln und die Wahrnehmung völlig zu bestimmen. Um das zu verdeutlichen, gebraucht Jesus das Bild des Auges: Wenn es intakt ist, erhellt es den ganzen Körper. Wenn es beschädigt ist, dann ist der ganze Körper betroffen. Nicht: Meine Augen sehen nicht mehr, sondern *ich* kann nichts mehr sehen. Jesus zeigt, wie das ganze Leben durch dieses eine Defizit eine andere Richtung bekommt. Ohne intaktes Sehvermögen sind wir erheblich eingeschränkt, mit einem klaren Blick hingegen steht uns die Welt offen.

Genäuso hängt alles an der Grundausrichtung unseres Lebens. Bin ich auf mich selbst ausgerichtet, geht es mir nur um meine eigene Wertsteigerung, dann wird mein ganzes Leben davon bestimmt. Bin ich auf Gott ausgerichtet, sein Reich, seine Ziele mit dieser Welt, dann wird diese Ausrichtung für alles andere in meinem Leben maßgeblich sein.

Am Ende spitzt Jesus das noch einmal zu. Hatte er am Anfang lediglich Anlagetipps gegeben – investiert in den Himmel! –, hatte er dann deutlich gemacht,

dass die jeweilige Grundausrichtung Effekte für das ganze Leben hat, so betont er nun, dass wir – jedenfalls manchmal – vor einer letzten Alternative stehen: „Ein Mensch kann nicht zwei Herren dienen!“ (V. 24) Es gibt diese Momente, in denen uns der Glaube in die Entscheidung stellt.

Als die Apostel vom Hohen Rat in Jerusalem gemahnt werden, nicht länger den auferstandenen Christus zu bezeugen, antworten sie: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5, 29). Das war so eine Entscheidungssituation, in der sich der Glaube und der Gehorsam gegenüber Menschen nicht verbinden ließen.

Das kommt vor, auch bei uns. Gehöre ich ganz Jesus, schließt das andere Optionen aus. Das kann mein Geschäftsgebaren betreffen, meine Haltung gegenüber meiner Frau oder auch mein Auftreten in der Öffentlichkeit.

Jesus macht uns Mut, fordert uns heraus, im Zweifelsfall ganz auf die Seite Gottes zu treten, alles andere zurückzustellen, Gott und seinem Reich alternativlos zu folgen – ganz im Sinne des alten Sinnspruchs: Sei ganz sein oder lass es ganz sein! Jesus will mich ganz!

*Pastor Marcus Schäfer (BFeG), Am Ebersbach 83a, 35716 Dietzhölztal;
E-Mail: m.mbschaefer@t-online.de*